

# Vorwort

Es ist nicht unüblich, dass ein Autor das Vorwort zu seinem eigenen Buch verfasst. Aber das Unterfangen birgt ein methodisches Paradoxon. Was ganz am Beginn des Buchs steht und zuerst das Auge des ordentlich vom Anfang zum Ende lesenden Publikums erreicht, wird als allerletztes geschrieben, wenn klar ist, wohin genau die Reise auf den nachfolgenden Seiten geht. Das gilt auch und ganz besonders für das Vorwort zum letzten Band einer Trilogie. Aus meiner Sicht als Autor ist dieses Vorwort nach zehnjähriger Arbeit das Letzte, was ich noch zu sagen oder schreiben habe. Ich verfasse diese Zeilen im Wissen um Inhalt und Rezeption der ersten beiden Bände und um das Neue, das ich in diesem Buch vorstelle. Ich schreibe es drei Jahre nach dem Beginn der Arbeit an diesem dritten Band. Zeitlich, erzählerisch und argumentativ knüpft nicht das Vorwort dieses dritten Bandes an das Ende des zweiten an, sondern die Perspektivenbildung in der nachfolgenden Einleitung. Ich habe sie vor drei Jahren im indischen Rishikesh aufgesetzt und seither nicht verändert.

Obwohl es zuletzt verfasst wird, ist ein Vorwort keine Konklusion und kein Ausblick. Ich bin versucht zu skizzieren, wohin die Arbeit an diesem Band mich getragen hat, wohin ich weiter gehen möchte. Denn nicht ich mache Erfahrungen und gebe sie weiter. Erfahrungen machen mich und geben mich weiter; die eine zur anderen. Ein Buch zu schreiben, ist nicht eine, sondern viele faszinierende Erfahrungen. Daher ist das paradoxe Ex-post aus der Jetzthaftigkeit des nachträglichen Schreibens eines Vor-Worts unvermeidlich. Obwohl es der richtige Ort für des Autors Dank für die Schreiberfahrungen ist, weil er durch sie zu dem gemacht wurde, der er am vorübergehenden Ende ist, darf das Echo der Schreib-Erfahrung des Autors doch nicht den Auftakt zur Lese-Erfahrung des Publikums hindern. Die eine Gestalt muss geschlossen, die anderer geöffnet werden. Dieses Buch wurde durch Zusammenhang, Begegnung, Anregung, Entscheidung, Selektion, Frustration und Konflikt; durch enttäushtes und erfülltes Vertrauen; gelungene und misslungene Kommunikation; auf mich Gekommenes und von mir Gegangenes; durch Zuneigung, Zustimmung, Anerkennung und Liebe, Ablehnung, Widerspruch, Verweigerung, Eifersucht und Verrat. Wie dankbar bin ich für alles, das mir widerfahren ist und dieses Buch schrieb!

Ich habe mir in der letzten Phase des Schreibens mehrere Videoaufzeichnungen von Konferenzen des *Mind and Life Institute* angesehen und mich mit ihren Inhalten so intensiv auseinandergesetzt, dass mir fast scheinen will, ich wäre dabei gewesen.

Ich glaube, dass das *Mind and Life Institute* aus der Sicht *transrationaler* Friedensforschung das vertieft hat, was die Gründergeneration der Humanistischen Psychologie einst anregte, als sie sich im kalifornischen Esalen oder im indischen Poona versammelte. Es ist sinnbildlich, dass der Dalai Lama, Francisco Varela und Adam Engle *Mind and Life* ebenfalls in Indien, in Dharamsala, just in jenen Tagen begonnen haben, in denen Carl Rogers und Virginia Satir starben. Es gibt keinen kausalen Zusammenhang oder Bezug. Niemand der prominenten Beteiligten hat den Begriff verwendet, und doch wurde damals, 1987, ein neues Kapitel der Natur-, Geistes-, Human- und Sozialwissenschaften aufgeschlagen, das unter anderem in die Methodik, Systematik und Didaktik *transrationaler* Friedensforschung weist. In der seither laufenden Begegnung zwischen kontemplativen Lehren des Ostens und dem neuesten Stand *moderner* Wissenschaft wird beim *Mind and Life Institute* auf höchstem Niveau zelebriert, was ich *transrationale* Frieden nenne. Ein populär gewordener Satz aus dem Nachlass Albert Einsteins war und ist den Initiatoren Inspiration:

A human being is a part of the whole called by us universe, a part limited in time and space. He experiences himself, his thoughts and feelings as something separated from the rest, a kind of optical delusion of his consciousness. This delusion is a kind of prison for us, restricting us to our personal desires and to affection for a few persons nearest to us. Our task must be to free ourselves from this prison by widening our circle of compassion to embrace all living creatures and the whole of nature in its beauty.<sup>1</sup>

Ruth Cohn, eine der Ikonen der Humanistischen Psychologie und damit der *transrationalen* Friedensphilosophie, bezeichnete den Menschen ganz ähnlich als psycho-biologischen Teil des Universums, der gleichermaßen eigenständig und abhängig ist. Die Eigenständigkeit des Einzelnen wird umso größer, je mehr er sich seiner Allverbundenheit mit allen und allem bewusst ist.<sup>2</sup>

Einsteins und Cohns Einsichten kündigten neben vielen anderen die Abkehr vom individualistischen Menschen-, Welt-, Gottes- und Friedensbild der cartesianischen Moderne an. Auf Einsteins „kosmischem Gefühl“ gründet ein der Moderne unzugängliches Verständnis des menschlichen eingebunden Seins in das größere Ganze der Natur, der Welt, des Universums. Auf seine Art ist es überschwänglich, eine Mischung aus ehrfurchtsvollem Herzstillstand und herzbeschleunigender Vereinigung mit der Welt, wie António Damásio das zu beschreiben versuchte.<sup>3</sup> Dieses Bild leitet

---

1 Harris (29.5.2014) Ausführlich diskutiert auf The Mind and Life (2003) und seither immer wieder verwendet.

2 Cohn/Farau 1984 S.357

3 Damásio 2005 S.322

auch den Innsbrucker UNESCO Chair und seinen Lehrgang für Friedensstudien. Es führte in die nun vollständig vorliegende Trilogie zu *transrationalen* Frieden und *elicativer* Konflikttransformation.

Mir persönlich manifestierte sich Einsteins Erkenntnis in ihrer ganzen Schönheit auf unspektakuläre und doch so eindrucksvolle Art in Santanyi, auf der spanischen Insel Mallorca. Ich saß im Rahmen einer ausgedehnten Meditationsübung allein auf einem kleinen Felsvorsprung hoch über den rhythmisch gegen die Klippen schlagenden Wellen. Die mediterrane Sonne vollzog im Lauf der Stunden ihr rötendes Tagwerk auf meiner Haut. Der Wind blies unentwegt salzige Luft in jede Pore. Tief unter mir tummelten sich Fische im klaren Wasser. Tausendschaften kreischender Seevögel ließen sich nicht durch den menschlichen Eindringling in ihren Geschäften stören. Irgendwann heftete sich mein Auge auf einen von ihnen, der im atemberaubenden Sturzflug ins Wasser klatschte und einen Moment später mit einem zappelnden Fisch in seinen Krallen am Horizont verschwand. Was ich oft gesehen und als unabänderliches Gesetz des Lebens und Sterbenlassen akzeptiert hatte, manifestierte sich in diesem Moment meiner Wahrnehmung elementarer und wacher Exponiertheit als sakraler Akt. Der Vogel ist kein Täter. Der Fisch ist kein Opfer. Alles als individuell missverständene Sein ist Aspekt ewiger Transformation des All-Einen. Der Vogel fischt, der Fisch vogelt. Die cartesianisch-illusorische Individualität des Vogels, des Fisches, des Meers, jeder Welle, jeder Klippe, jedes Lebewesens, die Hingeworfenheit eines wahrnehmenden Selbst vor allen Elementen, lösen sich in dieser Einheit auf. Für Momente verstand ich nicht nur Einsteins *whole called by us universe* als Konzept. Ich war liebendes Eins mit ihm. Solche Erfahrung liegt diesem Buch und der gesamten Trilogie zugrunde.

Einsteins Universum an sich ist weder grausam noch gütig, doch wir Menschen dürfen eine subjektive Haltung dazu einnehmen. Wir sind zwar gleichberechtigte Elemente des beiläufigen, indifferenten Laufs aller Dinge, aufgrund unserer humanen Ausstattung aber nicht gezwungen, das ohne Widerspruch hinzunehmen. Wir kommen aus der Welt, wie Blätter aus einem Baum, und sind doch selbstbestimmt und selbstverantwortlich für unser Tönen und Handeln.<sup>4</sup> Dies ist das Paradoxon, das die Friedensvorstellungen der Weltreligionen durch Jahrtausende beschäftigt. Die Natur hat keinen Plan zur Förderung des menschlichen Wohls, noch zu seiner Zerstörung. Aber der Mensch als Geschöpf der Natur ist in der Lage, sich einen solchen Plan zu ersinnen und nach Mitteln zu suchen, sich in der scheinbaren Unvermeidbarkeit des großen Ganzen einzurichten. Das mindert Leiden und Einsamkeit, solange der subjektive Friedensplan dem Wohl aller Wesen dient.

---

4 Naranjo 2005 S.138. Darauf gehe ich in Kapitel B) ausführlicher ein.

Dem Mahayana-Buddhismus geht es in seiner Friedensphilosophie genau darum. Am Innsbrucker UNESCO Chair drücken wir das nicht so aus, aber es gibt keinen Widerspruch, denn dem Buddhismus ist das Leiden in der Welt ein Leiden des menschlichen Verstands an seiner Selbsttäuschung. Für die UNESCO und daher auch für meinen Lehrstuhl müssen Frieden im Verstand der Menschen begründet werden, weil dort alle Leid begründende Gewalt beginnt. Dieses Leitmotiv der Triologie gewinnt durch das Thema des letzten Bandes noch einmal Gewicht.

*Elicitiv Conflict Mapping* (ECM) ist Werkzeug und Methode der Friedensarbeit. Davon handelt dieses Buch. Werkzeug und Methode finden erst im Verstand der BenutzerInnen Anwendung und Bedeutung. Es geht bei ECM darum, welches Bild wir FriedensarbeiterInnen uns von einem Konflikt machen, was er uns bedeutet, wie wir ihn deuten, wie wir ihn re-konstruieren und erzählen. Denn in unserer Wahrnehmung und in unserem Verstand findet sich nie der wahre Konflikt, nur eine Version, eine wahrgenommene, erzählte und gedeutete Variation. Wie funktioniert diese Wahrnehmung und wie finden wir Orientierung in einer Konfliktwirklichkeit, die wir als Ganzes nicht sinnlich, sinnhaft und vollständig fassen können? Was bedeutet die Begrenztheit der Wahrnehmung für die Arbeit und Organisation von Teams, die den Normalfall der Friedensarbeit darstellen? Wie wirken sich unsere Vorstellungen auf die Lebenswirklichkeit der Parteien, unserer KlientInnen, aus? Es scheint mir angebracht, Orientierungshilfen für den Umgang mit dem Verstand von KonfliktparteierInnen zu erarbeiten. Denn warum sollte der sprichwörtliche Affenkäfig, der menschliche Geist, bei FriedensarbeiterInnen weniger chaotisch funktionieren als bei anderen Menschen? Sind wir etwa mehr erleuchtet als unsere Parteien? Niemand ist kraft genetischer Besonderheit zur Friedensarbeit geboren, oder besser, alle sind es. Jeder kann sich das notwendige Bewusstsein systematisch erarbeiten. Wolf Singer, der damalige Direktor des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung in Frankfurt träumte schon vor der Jahrtausendwende von einer Friedenskultur,

in der die Leute nicht immer nur quasseln und sich logische Argumente zuwerfen, sondern wo sie die Bedenken, die sie haben, die Sorgen, und die Einbettung in ihren Kulturkreis auf zusätzliche Weise vermitteln können, indem sie sich gegenseitig vormalen, vortanzen oder vormusizieren. Ich glaube, dass damit wesentlich mehr, aber vor allen Dingen, die relevanten Informationen vermittelt werden könnten als durch rationale Sprache alleine.<sup>5</sup>

---

5 Singer 2002 S.103. Der 1998 erstveröffentlichte Artikel, in dem er eigentlich von einer Friedenskonferenz sprach, kann problemlos auf die Kunst und Wissenschaft der Konflikttransformation allgemein übertragen werden.

Die Innsbrucker Variante des *Strategic Capacity and Leadership Training* für FriedensarbeiterInnen bietet unter vielem anderem gerade das als spezifische Vorbereitung für *elicitive* Arbeiten an. Der UNESCO Chair entwickelte ECM als praxistaugliches Werkzeug. Dass dies geleistet und dieser dritte Band geschrieben werden konnte, wurde möglich, weil sich eine Vielzahl von Menschen und Institutionen über all die Jahre hinweg an diesem Unterfangen beteiligte. Am Ende der Trilogie erscheint es mir angebracht, ausführlich jenen zu danken, die das ermöglicht haben.

Institutionell sind dies vor allem die Österreichische UNESCO Kommission, die Universität Innsbruck und das Tiroler Bildungsinstitut, eine Einrichtung des Landes Tirol. In diesem Dreieck haben der UNESCO Chair und sein Masterlehrgang ihre Heimat gefunden. Die nie in Frage gestellte Unterstützung durch alle drei öffentlichen Einrichtungen war und ist entscheidend für das Aufblühen der inzwischen weltweit anerkannten Innsbrucker Schule. In jeder dieser Institutionen ist das Mitwirken vieler für das Funktionieren des Ganzen notwendig. Stellvertretend für sie alle möchte ich Franz Jenewein hervorheben, der als Leiter des Grillhofs einst ein wichtiger Unterstützer war, inzwischen aber unverzichtbares Mitglied des Leitungsgremiums ist, das in schwierigen Momenten unbeirrt und verständnisvoll die Verantwortung für das administrative Funktionieren des Projekts und das Wohl der Studierenden wahrnimmt.

Auch andere, die wir anfänglich als lokale Partner in Tirol verstanden haben, sind im Lauf der Jahre integrale Bestandteile des Lehrgangs geworden. Ihr dauerhaftes Mitfeilen am Profil des Projekts macht den Unterschied. An erster Stelle ist hier das Landesmilitärkommando Tirol zu nennen. Dass die Kooperation zwischen einem akademischen Friedenslehrgang und einer militärischen Einrichtung langfristig so respekt-, verständnis- und vertrauensvoll verläuft, kommt nicht oft vor. Dafür war und ist das bemerkenswerte Engagement vieler Offiziere unter dem Kommando von Generalmajor Herbert Bauer verantwortlich. General Bauer ist mehr als ein energischer Unterstützer und *spiritus rector* des Programms. Er ist ein Intellektueller mit außergewöhnlichem Weitblick für konstruktive Möglichkeiten zivil-militärischer Zusammenarbeit und der freundliche Ruhepol, wenn Wogen hochgehen. Oberstleutnant Bernd Rott erarbeitete über die Jahre hinweg eine Vielzahl von Syllabi, die in dieser Qualität und Detailliertheit weltweit einzigartig sind. Mit seinen unermüdlichen Mitstreitern sorgt er Semester für Semester für höchst außergewöhnliche Lernerfahrung der Studierenden. Viele der mit ihm erarbeiteten, geübten und von ihm angeregten Aspekte sind in dieses Buch eingeflossen.

Ähnliches gilt für die Landesfeuerwehrschule in Telfs, wo mit Bernhard Geyer seit dem Beginn der Kooperation ein engagierter und verlässlicher Betreuer an Planspielen für das Training arbeitet und sie umsetzt. Das Rote Kreuz Tirol trainiert die Studierenden in einsatzrelevanter Weise in Grundlagen der Ersten Hilfe. Seit

Beginn der Kooperation garantiert Gernot Grömer kompetent, charismatisch und unermüdlich die Qualität dieses Trainingselements. Den Aspekt der ganzheitlichen Naturerfahrung, wie ihn Einstein andeutet, bedient im Rahmen des Curriculums die Natur- und Wildnisschule *Native Spirit* unter Peter Kirschner und Hanna Raab. Nur mit Partnern wie ihnen lässt sich ein solches Element im Rahmen eines akademischen Programms vertreten. Ich danke ihnen allen von tiefstem Herzen für ihre Beiträge zu der einzigartigen Entwicklung des Lehrgangs.

Wenn ich von Freundschaft und Vertrauen spreche, habe ich die Genannten und all ihre MitarbeiterInnen im Sinn. Aber was wäre der Lehrgang ohne seine kontinuierlich wachsende „Herzensfakultät“, also jene Kerngruppe, die ihn akademisch und konzeptuell zusammenhält? Norbert Koppensteiner ist seit dem ersten Tag in verschiedenen Schlüsselfunktionen an dem Projekt beteiligt. Was er dabei und dafür geleistet hat, lässt sich nicht in Worte fassen. Ohne ihn wäre der Lehrgang ein gänzlich anderer – und ich um einen großen Freund ärmer. Karin Michalek steht für organisatorische Struktur, vor allem aber für jene Herzenswärme, die es vielen Studierenden erst ermöglicht, die Entbehrungen des *Strategic Capacity and Leadership Trainings* zu ertragen. Josefina Echavarría bürgt großzügig und gewissenhaft für den akademischen Fortgang der Studierenden und die dauerhafte Erneuerung des Programms in Inhalt und Methode. Florencia Benitez-Schaefer, Daniela Ingruber, Fabian Mayr und Andreas Oberprantacher sorgen seit Jahren dafür, dass die Studierenden gut in die Semester finden, wo eine Vielzahl hochqualifizierter Lehrender auf sie wartet. Mit Jennifer Murphy, Annette Weber, Isabelle Duquesne, Wolfgang Sützl, Sylvester Walch, Albrecht Mahr, John Kelly, Armin Staffler, Birgit Fritz und Winfried Wagner nenne ich einige, die immer wieder große Beiträge zum Besonderen im Normalen, zum Spielerischen in der Ernsthaftigkeit des Lehrgangs geleistet haben. Auf dem Weg, den wir gemeinsam gegangen sind, habe ich von ihnen allen gelernt, was in diese Trilogie eingeflossen ist. In gewisser Weise sind sie alle Ko-auto-rInnen. Ich möchte mich bei ihnen für jede Inspiration bedanken, ganz besonders für jene, die ich in unseren Begegnungen unbemerkt aufgenommen und womöglich nicht ordentlich genug ausgewiesen habe.

Das gilt in derselben Weise für Gerhard Oppl, der keine Minute im Lehrgang verbracht und mich dennoch in all den Jahren freundschaftlich, kritisch und richtungsweisend beraten hat.

Es gehört zum guten Ton, im Vorwort eines Buchs der Familie zu danken. In diesem besonderen Fall ist mir das ein Herzensanliegen. Ohne meine Söhne Chlodwig und Herbert wäre dieses Buch wahrscheinlich überhaupt nicht vollendet oder ein ganz anderes geworden. Wir teilten mystische Momente. Ihre Liebe und Hilfe ist mir lebenslange Inspiration und Verpflichtung.

Was wäre ein akademisches Programm ohne Studierende? Es ist nicht einfach oder selbstverständlich, sich auf ein Programm einzulassen, das von jenem Geist und jener Methode getragen wird, die ich im zweiten Band beschrieben habe. Das *Strategic Capacity and Leadership Training* in Innsbruck geht in seiner akademischen, zwischenmenschlichen, psychischen und physischen Herausforderung weit über das hinaus, was Masterprogramme üblicherweise bieten und verlangen. Sich all dem auszusetzen, erfordert Mut, Hingabe, Ausdauer und ein klares Bewusstsein. Inzwischen sind Hunderte von Studierenden durch das Programm gegangen. Der Andrang ist nach all den Jahren so ungebrochen wie die Begeisterung der Beteiligten. Das zeigt, dass *elicitive* Konflikttransformation eine attraktive Methode ist, die dem Geist der jungen Generation entspricht. Indem die Studierenden dieses Abenteuer wagen und sich den Herausforderungen stellen, geben sie unserer Arbeit Sinn. Sie ermutigen uns zu immer Neuem.

Viele von ihnen organisieren sich inzwischen im alumni-Netzwerk des Programms. Was anfangs als einfache Plattform für die gegenseitige Unterstützung für Ehemalige gedacht war, hat Momentum gewonnen. Alumni finden sich inzwischen als *Role-Player* für Module des Programms und gestalten sie von da aus nach ihren eigenen und reichen Erfahrungen. Sie versammeln sich als PraktikerInnen in Konfliktzonen, rufen zu Konferenzen, publizieren gemeinsam Sammelbände, veranstalten Workshops, diskutieren, tanzen, malen, spielen, transformieren und leben zusammen den Geist des Lehrgangs weltweit. Könnte ich Schöneres berichten?

Ich danke Euch allen! Die Begegnungen mit Euch haben mich zu dem gemacht, der ich bin.

Ich freue mich über jede Diskussion, die dieser Band und die Trilogie auslösen. Es muss dem, was ich darin vorschlage, nicht zugestimmt werden. Es erfüllt seinen Zweck, wenn es zum Nachdenken, Ausprobieren, Widersprechen, Verwerfen oder Weiterentwickeln anregt. In diesem Sinn entlasse ich meine Ideen, Erfahrungen, Einsichten und Anregungen zur internationalen Friedensarbeit aus meiner Verfügung und wünsche ihnen, dass sie dazu beitragen, diese Welt für möglichst viele ein klein wenig schöner zu machen.

Variationen über die vielen Frieden

Band 3: Elicitive Conflict Mapping

Dietrich, W.

2015, XIV, 380 S. 23 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-08025-9